

Die neue Frau wirft ihren Frosch nicht mehr an die Wand, sondern zurück in den Teich

Autor(en): Yolanda Cadalbert Schmid

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2001

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/fbaaf710-f90e-4c6d-9c0e-8b698edae028>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die neue Frau wirft ihren Frosch nicht mehr an die Wand, sondern zurück in den Teich

Yolanda Cadalbert Schmid

35 Jahre Basler Frauenstimmrecht –
30 Jahre Schweizer Frauenstimmrecht –
20 Jahre Gleichstellungsartikel in der Bundesverfassung –
5 Jahre Gleichstellungsgesetz:

Mit der formalen Gleichstellung von Mann und Frau hat sich die gesellschaftliche Realität nicht sprunghaft verändert, gewachsen aber ist das Selbstbewusstsein der Frauen. Sie warten nicht mehr auf den Prinzen, sondern ernähren sich selbst.

Helvetia mit Hexenbesen an der Walpurgisnacht 1984.



Wir schreiben das Jahr 2001: «Da steht sie, effizient wie ein Power-Mac, tagsüber in Chanel, abends in Alaja, die eine manikurierte Hand auf der Aktenmappe, die andere liebevoll um das klebrige Pfötchen eines schmolldenden Engels (klebrig vom selbstgebackenen Schokoladenkuchen), den kussfest geschminkten Mund auf demjenigen des Traummannes, das eine Ohr am Telefon mit dem Delikatessenhändler, das andere in Direktwahl mit Tokio.»*

In den 35 Jahren, seit die Baslerinnen ihren Männern 1966 das Wahl- und Stimmrecht abtrotzten, hat sich das Bild der Frau stark verändert: vom schutzbedürftigen Frauchen am Herd, hin zur drei-, vierfach belastbaren jung-dynamischen Superfrau, die sich fit fürs dritte Jahrtausend zeigt.

Ein steiniger Weg

Anfang der 1950er-Jahre war die Schweiz, neben Portugal und dem Fürstentum Liechtenstein, das einzige europäische Land ohne Frauenstimmrecht. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben die Pionierinnen der Frauenbewegung beharrlich für

das Recht der Frau auf Bildung und rechtliche Gleichstellung gekämpft. In der Zielgeraden brauchte es jedoch die radikalen Frauen, welche mit ihren spektakulären Forderungen und Demos die Schweizerinnen aufrüttelten. Der Hartnäckigkeit der «älteren» und der Radikalität der neuen Frauen ist zu verdanken, dass die Schweizerin heute Rechte hat, die nicht mehr rückgängig zu machen sind.

Aus der Fülle des vorliegenden Materials kann ich nur wenige, willkürlich ausgesuchte Ecksteine herauszupfen, die aufzeigen, wie Frauen Stück für Stück Terrain erkämpft haben:

Wahl von Trudi Späth-Schweizer in die Exekutive des Riehener Bürgerrates (1958), erste Frau in einer Schweizer Exekutive; Einzug der ersten 14 Frauen in den Grossen Rat (1968); Wahl- und Stimmrecht auf Bundesebene (1971); Verankerung des Gleichstellungsartikels in der Bundesverfassung (1981); Schlammschlacht bei der Wahl und Abwahl der ersten Bundesrätin Elisabeth Kopp (1984–1989); Landesweiter Frauenstreik (1991);

der lange Kampf und die schlussendliche Einsetzung des Gleichstellungsbüros Basel-Stadt (1986–1991); Einzug der Frauenliste in den Grossen Rat (1992); der Brunner-Effekt: nationale Mobilisierung von Frauen nach der Nichtwahl der Bundesratskandidatin Christiane Brunner (1993); Gleichstellungsgesetz in Kraft (1996); Basler Regierung erlässt ein Chancengleichheitskonzept (1996); Ruth Dreifuss wird erste Schweizer Bundespräsidentin (1998); Abwahl der ersten Basler Regierungsrätin Veronica Schaller (2000) – zur selben Zeit wie die ebenso profilierten Regierungsrätinnen Stéphanie Mörkofer (Aargau) und Rita Roos (St. Gallen). Diese Abwahlen markieren einen Trend: Im vierten Jahrzehnt nach Einführung des Frauenstimmrechts ist die Schonzeit für Frauen um!

Geschenkt wurde Frauen nichts. Sie mussten, wie auch das Beispiel der Lohnklage der 19 Basler Kindergärtnerinnen, Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen (1987–1994) zeigt, einen mühseligen Kampf durch alle Gerichte durchziehen, bis sie dank Bundesgericht zu ihrem Recht kamen. Gleiche

Die Frauenbewegung – unübersehbar und ...



Pflichten – siehe Feuerwehrpflicht oder Erhöhung des AHV-Alters – wurden ihnen hingegen zügig aufgebürdet.

Das Private wird politisch

In Basel kamen die radikalen Feministinnen der ersten Stunde aus Kreisen der antiautoritären <68er>-Studentenbewegung und der in diesem Zusammenhang entstandenen Neuen Linken. Einige waren Mitbegründerinnen der POCH und der 1977 ins Leben gerufenen Ofra. Im Laufe der 70er-Jahre kam eine neue Frauengeneration von selbstbewussten Mittelstandsfrauen hinzu. Diese Frauen radikalisierten sich über Sachthemen (Lohnfragen, Eherecht, Kinderbetreuung, AHV, Quoten, Umweltverschmutzung, Krieg etc.). Heute findet man radikale Frauen in allen Parteien und traditionellen Frauenorganisationen, nicht nur bei den Linken; in den 70er-Jahren war die gegenseitige Abgrenzung und Auseinandersetzung jedoch noch an der Tagesordnung. Feministisch tonangebend war die Ofra. Ab den 90er-Jahren war die <Vereinigung für Frauenrechte> dann breiter abgestützt. Auch die Frauenzentrale öffnete sich im letzten Jahrzehnt neueren Tendenzen. In den 70er-Jahren war es noch einfach gewesen zu sagen, wer eine Feministin sei, heute nicht mehr. Die Frauenpolitik wurde differenzierter. Neben jedem Ja ist auch ein Nein. Die Wirkung der Auseinandersetzungen war produktiv. Folgende Kernthemen beschäftigten die Frauenbewegung in den letzten 35 Jahren:

1. Die Frage nach dem Recht auf Selbstbestimmung

Dominierende Themen waren: Frauenmedizin, Schwangerschaftsabbruch, Geburt, weibliche Sexualität; ab den 80er-Jahren: Gewalt, Inzest, Sexismus in Sprache und Werbung, die Sichtbarmachung heimlicher Diskriminierung und in den 90er-Jahren: Mystik, weibliche Spiritualität, Symbolik, Tanz, Esoterik und alternative Therapiemethoden.

2. Die Frage nach dem Recht auf den eigenen Lebensunterhalt

Zur Umsetzung alter Forderungen gehören: rechtliche Gleichstellung, gleicher Lohn für gleicher-

tige Arbeit, neue Arbeitszeitmodelle, Lohnklagen, soziale Absicherung der Familienfrauen; neue Themen waren: Frauenförderung, Feministische Wissenschaft (Frauengeschichte, Feministische Ökonomie), Quotendiskussion, Gender Mainstreaming, Aufbau Frauennetzwerke (Frauenbranchenbuch, Ofra-Frauenhandbuch) etc.

3. Die Frage nach dem fairen Umgang mit der Schöpfung

Frauen für den Frieden, Friedenscamps, Umwelt und Gesundheit (Basler Appell gegen Gentechnologie, AKW-Bewegung), Feministische Theologie, Dritte-Welt-Läden etc.

Diese Kernthemen waren mit zwei Strategien angehbar: <dualistisch>, mit Betonung auf der Andersartigkeit von Frau und Mann, oder <egalitär>, mit Betonung der gleichen Handlungsfähigkeit von Mann und Frau. Der Streit darüber dauert heute noch an.

Ab Mitte der 70er-Jahre grenzten sich die <neuen> Frauen mit ihren Interessen immer mehr von ihren Ursprungsgruppen und Parteien ab und standen vor einem neuen Problem: Ihnen fehlte ein Treffpunkt. Solange sie mit Männern zusammen waren, war Raum nie ein Problem. Als weder Demos, Strassentheater noch eine Petition mit 3 467 Unterschriften fruchteten, besetzte die <Aktion Frauenzentrum> (AFZ) im März 1977 ein Haus in der Hardstrasse. Mit Erfolg: Am 8. April 1978 konnte das <Frauenzimmer>, die erste Frauenbeiz Basels, eröffnet werden. Einen symbolischen Erfolg errangen Frauen mit ihrem Sturm aufs Mikrofon am 1. Mai 1980. Seit diesem Tag wurde Frauenorganisationen an der 1.-Mai-Feier jährlich eine Redezeit zugesprochen.

In einer zweiten Welle kamen die Projekte im Sinne von <Hilfe zur Selbsthilfe>. Es entstanden das Haus für geschlagene Frauen <Frauenhaus> (1981), das Nottelefon für vergewaltigte Frauen (1984) und so weiter.

Parallel dazu wurde eine dritte Gruppe von Projekten angegangen, nach dem Prinzip: Frau schafft sich selbst ihren bezahlten Arbeitsplatz! Ein besonders stark gewachsener Bereich war die Frauenförderung und Frauenschulung. Hinzu kamen

Frauen-Kollektive, weibliche Architektur-, Grafik-, Advokatur-Büros, Frauenmedizin-Praxen, Frauen-Druckereien, Frauenbibliotheken, Frauenbuchläden, Frauendiscos, Frauenkinos und anderes mehr.

Nach anfänglicher Polarisierung zwischen traditioneller und neuer Frauenbewegung ergab sich punktuell ab den 80er-Jahren eine fruchtbare Zusammenarbeit. Teils waren Frauen gleichzeitig in mehreren Organisationen engagiert. Mit gegenseitiger Unterstützung konnten parlamentarisch und ausserparlamentarisch tätige Frauen ein Gleichstellungsbüro einrichten mitsamt Frauenrat. Frauen treffen sich zum Beispiel im Frauenboot auf dem Rhein (1989) im Rahmen der Europäischen Ökumenischen Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» oder jährlich beim «Schwarzen Kaffee» des Frauenrats, sie engagieren sich gemeinsam in Komitees: «Mutterschutz» (1984), «Gleiche Rechte für Mann und Frau» (1980) und «Quoten 2000». Sie machen mit bei der Kampagne «Lohn-gleichheit jetzt!» (1992), lancieren kantonale Initia-

tiven zur Alimentenbevorschussung (1984) oder Kinderbetreuung (1995), besuchen Symposien über «Feministische Politik heute und morgen» (2001) oder treffen sich zu Netztagungen wie «Frauen, Finanzen, Freiheiten» (2001). Das Basler «Frauenspektrum» ist heute vielfältig.

Umdenken öffnet Horizonte

Formaljuristisch besteht also Gleichstellung. Die Frau hat sich mit der Gesellschaft verändert. Sie ist selbstbewusster, besser ausgebildet und wird, im Gegensatz zu den 60er-Jahren, mit oder ohne Kind, mit oder ohne Mann als eigenständiger, vollwertiger Mensch akzeptiert. Dank alter und neuer Frauenbewegung haben sich Frauen eigene Instrumente und Frauennetzwerke geschaffen und verfügen heute eindeutig über mehr geistigen und räumlichen Bewegungsspielraum als früher.

Die Nachfrage aus der Chefetage ist da. Gern hätte die politische Öffentlichkeit auch mehr Regierungsrätinnen. Der momentane Mangel an weiblichem Potenzial führt zu einer Überbelastung der

*bald unüberhörbar:
Sturm aufs Mikrofon am 1. Mai 1980.
Mit solchen spektakulären Aktionen
machten Frauen die Öffentlichkeit auf
die Untervertretung der Frauen in
Politik und Gesellschaft aufmerksam.*



verfügbaren Frauen. Hier zeigt sich ein Problem: Das Stimmvolk erwartet, dass gewählte Frauen ihr Mandat in anderem, eben <weiblichem> Stil ausüben. Tun sie es nicht, droht ihnen – wie im Fall von Veronica Schaller oder Stéphanie Mörikofer – die Abwahl. Dieser Teufelskreis wirkt sich heute aus: Die Überlastung der ersten Generation von Politikerinnen hat negative Rückwirkungen auf die Rekrutierung der nächsten Generation. Frauen engagieren sich nebst Familie lieber im Beruf als in der Politik.

Wenig verändert haben sich die Rollenverhalten. Das eingangs beschriebene Bild der neuen Powerfrau ist genauso stereotyp in der Rollenzuweisung wie jenes des Heimchens am Herd. In Zukunft wird es nicht mehr nur um die rechtliche Gleichstellung gehen, sondern um die Veränderung des Rollenverhaltens von Mann und Frau.

Werden wir in 35 Jahren so weit sein, dass wir an der Universität ebenso viele Professorinnen haben wie Professoren? Finden wir es gleichwertig, ob ein Kind von seinem Vater oder von seiner Mut-

ter betreut wird? Erlauben wir auch Männern ein Umsteigen in familienfreundliche Lebensmuster? Brauchen sie dafür andere Rahmenbedingungen als diejenigen, die sie heute vorfinden?

Das Ziel ist erst erreicht, wenn es selbstverständlich ist, gleich viel durchschnittliche Frauen wie durchschnittliche Männer in Kader- oder gesellschaftlichen Entscheidungspositionen zu haben.

Darum werden Sensibilisierungs-Kampagnen wie die der Gleichstellungsbüros beider Basel in Zukunft weiterhin nötig sein. Mit Fragen wie: «Wem vertrauen Sie eher Ihre Herzoperation an?» oder: «Von wem würden Sie lieber Ihre Wohnung putzen lassen?» wurden Fahrgäste im Tram mit den eigenen Rollenbildern im Kopf konfrontiert, die einer Umsetzung des verbrieften Rechtes auf Gleichstellung im Alltag tatsächlich im Wege stehen.

Anmerkung

* Zitat aus: Michèle Fitoussi, Zum Teufel mit der Superfrau, München 1991.

Bibliografie

Wootli, Susanna: Gleichberechtigung. Der Kampf um die politischen Rechte der Frau in der Schweiz, Zürich 1975.

Ruckstuhl, Lotti: Frauen sprengen Fesseln. Hindernislauf zum Frauenstimmrecht in der Schweiz, Bonstetten 1988.

Ballmer-Cao, Thanh-Huyen (Hg.): Les femmes et la Suisse en évolution, Aarau 1989.

Villard-Traber, Anneliese: Weit gebracht? Eine Chronik aus Basel über den langen Weg zur Gleichberechtigung, Basel 1991.

Ofra Basel (Hg.): Frauen machen Geschichte. 20 Jahre Ofra Basel – ein Rückblick in die Zukunft, Basel 1997.

Seitz, Werner: Die Vertretung der Frauen in den politischen Institutionen: Entwicklung seit 1971 und aktueller Stand. Referat, gehalten beim Verband für Frauenrechte, Neuchâtel 2001.

Postkarten und Plakataktion des Gleichstellungsbüros 1998.



Von wem würden Sie lieber Ihre Wohnung putzen lassen?

Warum?

Auf dem Papier sind Frauen und Männer gleichberechtigt – in den Köpfen vieler Menschen noch nicht.

Umdenken öffnet Horizonte!